

und datiert
Bericht über meine Besprechungen in Deutschland.

Ich halte es für richtig, statt eine eigene Zusammenfassung zu geben, meinen Bericht in der Weise zu erstatten, dass ich die Notizen, die ich mir während der Gespräche gemacht habe, unter bestimmten Gesichtspunkten geordnet vorlege. Abgesehen davon, dass auf diese Weise ein unmittelbarer Eindruck von den Auffassungen, die ich in Berlin vorfand, vermittelt wird, hängt diese Art Berichterstattung auch damit zusammen, dass mein Empfang in Berlin insofern schlecht vorbereitet war, als keinerlei Veranstaltungen getroffen waren zu einer zusammenhängenden Sitzung mit den anwesenden führenden Leuten. Pastor Asmussen hatte das Datum meiner Ankunft falsch übermittelt. Glücklicherweise war Hellmuth Gollwitzer von Basel direkt informiert, hat mich am Bahnhof abgeholt und sehr tatkräftig gesorgt, dass ich trotzdem zum Ziele gelangte. Aber meine Arbeit löste sich auf in eine Reihe von den ganzen Tag ausfüllenden Einzelgesprächen. Ich glaube jedoch, dass ich auf diese Weise ein eher noch dokumentierteres Bild der Lage erhalten habe. Ausgezeichnet vorbereitet dagegen war mein Empfang in Hamburg durch Pastor Fork.

Ich beginne mit ein paar kleinern Einzelpunkten:

Oesterreich

Fork: Die VKL hat sich an den Aufrufen, die zur Wendung in Oesterreich von kirchlicher Seite erlassen wurden, in keiner Weise beteiligt. Sie hat aber sofort Kontakt gesucht mit denjenigen Brüdern in Oesterreich, die zu Schrift und Bekenntnis stehen. Im übrigen herrscht in der österreichischen Kirche dieselbe Situation wie 1933 in Deutschland: politische Hochstimmung, vorläufige kirchliche Blindheit. Doch scheint das Erwachen ungleich viel rascher vor sich zu gehen. Die Spannungen zwischen DC und bekenntniskirchlichen Kreisen sind bereits da. Es läge viel daran, dass der Kontakt mit der kleinen Gruppe der bekennenden Kirche in Oesterreich aufgenommen werden könnte.

Böhm: Die VKL hat ein gutes Gebet erlassen und durch persönliche Boten die Freunde in Oesterreich gewarnt. Offizieller Weise betrachtet man sich in Oesterreich als intakte Kirche. Und es bestehen Redeverbote für alle "Extremen", das heisst für DC sowohl ^{W18} für Bekenntniskirchler. Es beginnt aber zu dämmern.

Judenchristen

Fork: Die VKL denkt nicht daran, eine grundsätzliche Ausscheidung der Judenchristen innerhalb der bekennenden Kirche anzuordnen oder gar die judenchristlichen Theologen als solche dem Ausland zu überbinden. In schweren Einzelfällen allerdings hat man die Lösung durch Abschiebung ins Ausland zu finden gesucht.

Böhm: In der ganzen Arierfrage kündigt sich augenblicklich eine unerhörte Verschärfung der Lage an. Die Beschlagnahme des gesamt jüdischen Vermögens wird vorbereitet. Es wird eine erneute Flucht der Nichtarier aus Deutschland einsetzen. Dabei werden die nichtarischen Christen unserer besondern Hilfe bedürfen. Die Frage entsteht, ob nicht im Ausland ein eigentliches kirchliches Hilfswerk für sie geschaffen werden sollte.

Niesel: Es hat sich uns nie um eine grundsätzliche Ausscheidung oder Aussonderung der nichtarischen Christen innerhalb der bekennenden Gemeinden gehandelt. Wohl aber können in Einzelfällen furchtbare Schwierigkeiten entstehen. Christliche Volljuden sind jedenfalls als Theologen praktisch schlechterdings nicht mehr zu halten. Im deutschen Inland können sie schon jetzt nicht mehr studieren. Es muss diese Sachlage aber bedacht werden auch im Blick auf diejenigen, die vielleicht im Ausland ihr Studium betreiben möchten.

Schulfragen:

Gollwitzer: In Bayern ist ein Erlass ergangen, dass Kinder vom 12. Jahre an selbständig darüber entscheiden sollen, ob sie noch weiter am kirchlichen Unterricht im Raum der Schule teilnehmen wollen oder nicht. Die Lehrer selber, die diesen Unterricht geben, werden, auch wenn sie von den "Religionsgemeinschaften" gestellt werden, als Beamte des Staates betrachtet und fallen somit unter das Beamtengesetz zum Beispiel auch hinsichtlich des Arierparagraphen. Auch in den Gemeinschaftsschulen z.B. in Berlin werden die Eltern vor die Frage gestellt: Wollt ihr Unterricht im deutschen Glauben für eure Kinder oder wollt ihr sogenannten konfessionellen Unterricht. Das heisst praktisch, die Kinder sollen dem irgendwie noch bekenntnismässigen Unterricht entzogen werden. Man glaubt, dass bei Kerrl der Plan besteht: vom 15. Jahre an soll jeder Deutsche sich darüber aussprechen, ob er noch einer Kirche angehören wolle oder nicht. Das heisst praktisch: es ist fortan dann kein Kirchenaustritt mehr nötig, sondern umgekehrt der Kircheneintritt muss erklärt werden.

Hammelsbeck: Die Lage des Religionsunterrichtes in den Schulen ist überall unerhört eingengt und bedrängt. Der bekenntnismässig unterrichtende Lehrer wird systematisch hinausgedrängt. Auf der andern Seite erwacht eine tätige Mitarbeit aus der Laienschaft. Laienhelfer und Laienhelferinnen stellen sich für Parallelunterricht neben der Schule zur Verfügung. Es erwächst die Aufgabe, die Gemeinde selber für den biblischen Unterricht ihrer Jugend verantwortlich zu machen. Hausväter und Hausmütter müssen den Unterricht übernehmen. Elternschaften müssen sich etwa innerhalb der gleichen Strassenzüge zusammenschliessen, um für eine Unterweisung ihrer Jugend zu sorgen. Es sollen Lehr- und Lesepläne biblischer Art für Eltern - und Laienhelfer ausgearbeitet werden. Die Beobachtungen und Bemerkungen von Hammelsbeck beziehen sich vor allem auf Preussen.

Luthertum

Fork: Ein Streit innerhalb der bekennenden Kirche etwa über die Abendmahlsfrage besteht schlechterdings nicht. Wir haben ganz andere Sorgen. Wollte Jemand hier das Kriegsbeil ausgraben, er würde ganz gewiss kein Echo finden.

Gollwitzer: Es kann nicht gesagt werden, dass die Abendmahlsfrage als irgendwie brennendes Problem zwischen uns stünde. Es wird wohl überall in unsern Arbeitsgemeinschaften im Reiche auch über die Probleme, die zwischen Lutheranern und Reformierten liegen, gearbeitet, aber nirgends kommt es an dieser Stelle zu lärmenden Auseinandersetzungen.

Kirchenleitung

Fork: Die VKL ist in ihrer Tätigkeit ausserordentlich gehemmt. Aber auch unter grossen Erschwerungen geht die Arbeit doch weiter. Erschwerend wirken vor allem die vielfach ausgesprochenen Reiseverbote und Redeverbote. Eben heute morgen bin ich unter ein Redeverbot für ganz Deutschland gestellt worden. Wo wirklich schwere Notwendigkeiten vorliegen, halten wir uns nicht daran. Im übrigen wird der Kontakt zwischen den Gliedern der Leitung durch Kurierdienste aufrecht erhalten, oder es treffen einzelne Glieder der Leitung sich an einem dritten Orte ausserhalb Berlins. Einer der Mittelsmänner ist Asmussen, dessen ausgeprägte Eigenart gelegentlich die sachgemässe Uebermittlung erschwert. In erfreulicherweise ist es der VKL gelungen, überall im Reiche herum theologische Arbeitsgemeinschaften ins Leben zu rufen, die sich als Brennpunkte des Lebens der bekennenden Kirche erweisen. In allen wesentlichen Punkten ist die VKL in sich selber einig. Ihr grosses, allerdings nach aussen verschwiegen betriebenes Ziel ist die Vorbereitung einer Synode, mindestens für Preussen.

Böhm: Bei der Arbeit der VKL spielen die persönlichen Hemmungen: Krankheit, seelische und nervöse Belastung gegenwärtig sehr stark mit. Dazu die Reiseverbote. Hemmungen innerer Art, also etwa Mangel an Einheit, sind nicht vorhanden. Die konfessionelle Frage spielt wohl zwischen der VKL und dem lutherischen Rat, aber nicht innerhalb der VKL eine Rolle. So wird zum Beispiel eine allgemeine Bekenntnis- und Reichssynode vom lutherischen Rat und von den süddeutschen Kirchen her abgelehnt. Dabei spielt aber wahrscheinlich weniger der konfessionelle Unterschied eine Rolle als die Besorgnis, durch eine Reichssynode könnte der Selbständigkeit und Macht der noch intakten Kirchen eine gewisse Grenze gesetzt werden. Die im sogenannten lutherischen Rat vertretenen Kirchen möchten aber möglichst lange und ausgiebig im Besitz ihrer sogenannten Legalität und vorläufig noch bestehenden Macht und Selbständigkeit bleiben. Sie sind auch wirklich noch ungleich viel handlungsfähiger als die VKL. Sie betrachten auch die VKL keineswegs als vorläufige Leitung der deutschen evangelischen Kirche, sondern nur als Leitung der deutschen bekennenden Kirche und zwar so, dass sie sich ihrerseits dieser Leitung nicht unterstellen. Der lutherische Rat will im Grunde eine wirkliche Einheit der bekennenden Kirche nicht mehr. Auf der andern Seite gelingt es auch wieder nicht, eine lutherische Synode einzuberufen, denn jede lutherische Kirche will im Grunde ihre Macht mit keiner andern teilen. Keine will eine Leitung, die nicht in ihren eigenen Händen läge.

Man darf wohl als die unausgesprochene Meinung der im lutherischen Rat vertretenen Kirchen aussprechen: das Ziel wäre die lutherische Kirche Deutschlands mit einem reformierten Anhang. Aber sehr ernst ist es wohl, auch damit nicht, solange die Landeskirchen noch einigermaßen jede in ihrem Bereich an der Macht sind. Es drängt damit alles auf die Einberufung einer preussischen Synode, die den Zusammenschluss der bekennenden Kirche ausserhalb des lutherischen Rates befördern müsste. Sollte es nicht zu solch einer Synode kommen, so ist nicht abzusehen, wie die Handlungsfähigkeit der VKL gestärkt werden könnte. Vielleicht müsste man sich behelfen mit der Einberufung einer Art von Ersatz oder Rumpfsynode, gebildet von zu diesem Zwecke zusammengerufenen Vertretern aus den einzelnen Landeskirchen. Das zweite grosse Anliegen neben der Synode ist die zielbewusste Stärkung der Zellen unserer Kirche, der einzelnen Gemeinden. Denn was wäre eine Leitung, auch wenn sie noch so stark wäre, die keine wirklich lebensfähigen Gemeinden hinter sich hat. Das Anliegen der Stärkung der Gemeinden darf nicht verstanden werden als ein Symptom der Flucht aus der grossen Verantwortung in vielleicht tragbarere kleinere Verantwortungen. Es wurde in den Gemeinden zu wenig aufbauende, sammelnde, auch auf den einzelnen gerichtete Arbeit getrieben.

Niesel: Ein Kirchenregiment im eigentlichen Sinne wird nur von den Landeskirchen ausgeübt. Dagegen ist von den Bruderräten Altpreußens vor allem die Studentenarbeit und die Fürsorge für die Kandidaten an die Hand genommen worden: Prüfungen und Visitationen. Dazu ist für die katechetischen Fragen ein Mann hauptamtlich angestellt. Die VKL als solche kann immer nur Anregungen geben. Aber allerdings der lutherische Rat als solcher ist noch weniger regimentsfähig. Es ist also zweifellos eine Lähmung da in der Leitung. Sie zeigt sich auch darin, dass man bei internen Auseinandersetzungen jeweilen aus den theoretischen Erwägungen nicht heraus zu wirklichem Handeln kommt. Am erschütterndsten dürfte sein, dass der Fall Niemöller die Kirche nicht wirklich aufgerufen hat. Hier ist etwas Entscheidendes verpasst worden. Die Kirchen haben sich nicht als solche dadurch aufgerufen gefühlt und eingesetzt. Es kam wohl zu Deputationen und Schritten der VKL, zu Kanzelaufrufen und privaten Demarchen, aber es kam zu keinem gesamthaften Wort. Die lutherischen Bischöfe zittern immer wieder vor den Entscheidungen ihrer Finanzabteilungen und lassen sich zu keinen wirklichen Schritten herbei.

Die Lage dem Staate gegenüber

Fork: Es scheint die Absicht vorzuliegen von Seiten des Kirchenministeriums, eine Art Dachorganisation zu veranlassen in der Weise, dass die bekennende Kirche zusammen mit den DC eine gemeinsame Verwaltungsbehörde, aber völlig getrennte geistliche Leitung zugestanden bekäme. Es ist die Frage, ob man sich einem solchen Vorschlag, wenn er ernstlich gemacht würde, wirklich fügen könnte. Denn: müsste nicht auch da wieder für die Freiheit von Verkündigung und Leitung der Kirche das Aeusserste befürchtet werden? Gerade dem Staate gegenüber muss darum ebenfalls nach einer Synode gerufen werden, die ein wirklich verantwortliches Wort sprechen könnte.

Gollwitzer: Die Dachorganisation, von der Fork spricht, ist nur als Uebergangsorganisation gedacht. Es darf als sicher gelten, dass sich eine DC Kirche auch in dieser Gestalt nicht halten könnte, so gesehen dürfte also dieser Versuch schon gewagt werden. Aber es erhebt sich die Frage, ob man auf die dabei doch sich ergebende Einwilligung der Auslieferung von Kirchen und Kirchengut an die DC eintreten dürfte. Die dabei gedachte eigene geistliche Leitung würde gewählt von den Pfarrern unter Vorschlag der Bruderräte.

Der Eid

Fork: Der Eid wird überall gefordert und wird erfolgen auf Grund von Verhandlungen, bei denen der Vorbehalt des Ordinationsgelübdes geltend gemacht wird. Sofern der Eid nichts anderes ausdrückt als den schuldigen Gehorsam der Obrigkeit gegenüber, ist er nicht zu beanstanden. Dass hinter dem Eid aber die Absicht steht, den Strick zu drehen, an dem die bekennende Kirche aufgehängt werden soll, ist freilich keine Frage. Doch kann das erst in den konkreten Entscheidungen, die nach geleistetem Eide an die Kirche herantreten, sich abklären.

Böhm: Der Vorbehalt des Ordinationsgelübdes ist unbedingt notwendig. Aber auch so, auch bei zugestandenem Vorbehalt droht die Gefahr, dass die Pfarrer auf Grund dieses Eides unter das Beamtengesetz fallen. (Arierparagraph, Führerprinzip). Darum muss es vielleicht doch zu einem glatten nein kommen, sofern diese Absicht wirklich hervortreten sollte. Die Lutheraner sehen hier viel weniger Gefahr. Und das Zweite: Der Eid darf nur dem staatlichen Beamten gegenüber geleistet werden, unter keinen Umständen dem Vertreter des Kirchenministeriums Werner. An sich hat die Aufrollung der Eidesfrage heilsam gewirkt, indem sie zur Besinnung rief dem Staate gegenüber.

Niesel: Wir sind nicht unbedingt ablehnend gegenüber dem Eid, stellen aber folgende Bedingungen: 1. Wahrung des Ordinationsgelübdes. 2. Ablehnung der Eidesleistung zusammen mit DC. 3. Keine Eidesleistung an Vertreter des Kirchenregimentes.

Theologischer Nachwuchs

Fork: Die theologischen Schulen sind immer noch da. Auch besteht das Institut des Sammelvikariates. Ebenfalls gehen die Prüfungen weiter. Sie sind zwar verboten, aber sie werden gemacht. Es finden Verhandlungen statt wegen Unterbringung der von der bekennenden Kirche geprüften Kandidaten in den intakten Kirchen.

Gollwitzer: Wir haben für 1500 Vikare zu sorgen. Und die Frage ist diese, ob sich diese Vikare der verlangten Nachprüfung durch das Kirchenregiment Kerrl unterziehen sollen. Würde dies zugestanden, so wäre damit die Prüfung der bekennenden Kirche erledigt. Die Lutheraner neigen zum Nachgeben. Im übrigen ist die konkrete Lage der Vikare wie auch der Pfarrer der BK immer wieder unerhört bedrängt, weil diese immer wieder vor der Frage stehen: dürfen wir etwa den Ausweisungsbefehlen der Behörde Folge leisten oder nicht? Dürfen wir uns im Blick auf unsere Gemeinden einer Verhaftung aussetzen oder nicht? Es sitzen Leute im Konzentrationslager, die sofort ihre Freiheit erlangen könnten, wenn sie eine solche gegen sie ergangene Ausweisung anerkennen würden. Aber würde nicht Anerkennung hier bedeuten Verleugnung des Amtes und Preisgabe der Gemeinden?

Niesel: Die Ausbildung des Nachwuchses wird immer schwieriger. Die Anforderungen an die Nerven der Lehrer und der Studenten sind zu gross. Dazu tritt, dass man ein wirkliches theologisches Niveau kaum mehr halten kann, weil es an Zeit zum Arbeiten, auch an Lehrmitteln und schliesslich einfach an Lokalen und geordnetem Stundenbetrieb schlechthin fehlt. Wobei freilich zu sagen ist, dass das Niveau an den Fakultäten des Staates noch sehr viel tiefer liegt. Immerhin, der Betrieb wird noch aufrecht erhalten. Würde man ihn auch nur für ein Semester aussetzen, so könnte man wahrscheinlich gar nie wieder anfangen.

Theologischer Ferienkurs in der Schweiz

Fork: Er wäre sehr zu begrüssen, aber er darf nicht eine Parallele darstellen, die unserm Berliner Semester gefährlich würde.

Osterloh: Es besteht die Befürchtung, dass gerade die besten Studenten gleichzeitig für Berlin und für die Schweiz in Betracht kämen. Auf keinen Fall dürfte das schweizerische Unternehmen einen Ersatz darstellen für ein Semester in Berlin. Ginge es aber als Freizeit, für solche, die nicht nach Berlin kommen, so könnte ein wesentlicher Dienst dadurch geleistet werden. Vor allem ist zu denken an jene Studenten, die noch an süddeutschen Fakultäten ein normales Semester absolvieren und dann den Ferienkurs in der Schweiz in erwünschter Weise dazu nehmen könnten.

Dehn: Der Ferienkurs könnte zu einer nicht ungefährlichen Konkurrenz für Berlin führen.

Gollwitzer: Der Ferienkurs ist unbedingt zu begrüssen. Gerade die Bayern und Württemberger, die doch nicht nach Berlin kommen, hätten diese Belehrung in der Schweiz dringend nötig.

Vogel: Das eine tun und das andere nicht lassen. Auf alle Fälle sollte in der Schweiz ein Ferienkurs bereitgestellt werden für den Fall, dass durch Eingriff des Staates das geplante Berliner Semester noch unmittelbar vor Beginn verunmöglicht würde. Immerhin sollten wir Berliner Lehrer uns noch einmal über die Wünschbarkeit eines ausgedehnten, nicht nur als kurzer Ferienkurs gedachtes schweizerisches Unternehmen aussprechen können. Bis in 14 Tagen würde der Bericht über das Ergebnis dieser Aussprache in der Schweiz eintreffen können.

Vorschläge und Wünsche

Fork: Dringend erwünscht sind Besuche durch Brüder aus der Schweiz, vor allem auch deren Teilnahme an deutschen Ferienkursen oder einfach auch Bereitschaft zu Vorträgen oder Predigten. Eine finanzielle Hilfe in wesentlichem Masse kommt kaum in Betracht. Würde sie erfolgen und würde sie bekannt, so könnte dies grösste Gefahr bedeuten.

Böhm: Was unbedingt kommen sollte ist: die internationale theologische Zeitschrift. Und zwar sollte sie bald kommen, bevor noch die letzten Möglichkeiten, mit solch einer Zeitschrift in Deutschland durchzudringen, vollends abgeschnürt sind. Und ein Zweites: Von der Regierung her wird immer wieder gesagt, man könne ja gar nicht wissen, was eigentlich evangelische Kirche sei. Von der Regierung aus gesehen stellt sich die evangelische Kirche dar als ein in sich zerfallendes Gemenge von untereinander streitenden Richtungen oder Sekten. Da wäre eines dringend nötig: dass nämlich von der Oekumene her, mindestens von der einen oder andern verantwortlichen Kirche des Auslandes klar herausgestellt würde: Kirche ist 1. Glaubensgemeinschaft auf Grund von Schrift und Bekenntnis. 2. Kirche ist Glaubensgemeinschaft unter vollständig eigener Leitung, unbeeinflusst von den politischen Stellen her. Es geschähe ein ganz grosser Dienst, wenn die ausländischen Kirchen dies einmal massgebend aussprächen, dann aber auch praktisch so verführen, dass sie als deutsche Kirche nur die Kirche anerkennen würden, bei der diese beiden Voraussetzungen erfüllt sind. Damit würde die Stellung der bekennenden Kirche in Deutschland eine entscheidende Stärkung erhalten.

Niesel: Die Oekumene sollte in Deutschland ein Institut begründen mit Bibliothek und Arbeitsräumen und der Möglichkeit von Vorträgen und Kursen. Sie müsste in seine Leitung Deutsche mitberufen. Dieses Institut würde sozusagen einen unzerstörbaren Stützpunkt bedeuten für die Schaffung des theologischen Nachwuchses.

Pfarrer Niesel und Pfarrer Vogel haben mir auf meinen Wunsch einen eigenen zusammenfassenden Ueberblick über die Lage gegeben, den ich hier vorgängig eines eigenen kurzen Schlusswortes noch folgen lasse.

Niesel:

1. Die Gesamtlage ist eine sehr bedrängte. Der Staat lässt zwar augenblicklich eine Pause eintreten hinsichtlich scharfer Eingriffe. Immerhin sind noch über hundert Ausweisungen von Pfarrern aus ihren Gemeinden in Kraft. Und die Ausreise- und Einreiseverbote erschweren die Lage aufs Aeusserste. Und grundsätzlich gesehen kann gerade heute keine Rede davon sein, dass die Staatsführung irgendwie eine ehrliche Neigung hätte, ihre Einstellung zur Kirche zu ändern. Viel eher hofft man und rechnet man auf Wendungen à la Innitzer zum Staate hin auch auf evangelischer Seite.

2. Die Kirche als Ganzes ist in heilloser Weise in einer uneinheitlichen Verfassung. Da sind vor allem die intakten Kirche, die nur auf das eine bedacht sind, sich selber zu retten, das bedeutet, dass nienals eine Gesamtkirche da ist, die dem Staate gegenüber zum Einsatz käme seis im Kampfe, seis im Leiden. Auch der Fall Niemöller hat nicht vermocht, diese einheitliche Haltung herzustellen. Die Bischöfe haben fast gar nicht für Niemöller eingesetzt. Es besteht die Gefahr, sich dass dieser die Gemeinden so sehr bewegende Fall schliesslich völlig im Sande verläuft.

3. Die politischen Ereignisse bewirken, dass Werner in Fahrt kommt. Er hat am Wahlsonntag für Oesterreich läuten lassen, er hat Dankgottesdienste abhalten lassen, er hat die Eidfrage aufgerollt. Das alles heudet für ihn einen starken Prestigegewinn in den Augen der Politiker. Seine Stellung ist stärker als je.

4. Auf Seiten der Kirche ist ein Gehenlassen der Dinge zu konstatieren, das praktisch ein Versäumen von Gelegenheiten zum Handeln bedeutet. Das bedeutet ferner, dass von Seiten Einzelner Sonderpolitik auch dem Staate gegenüber versucht wird. Die Bischöfe, aber auch Bodelschwingh, treten mit Angeboten und Vorschlägen zur Bereinigung der Lage an die Öffentlichkeit. Es werden dem Staate in nicht zu verantwortender Weise Angebote gemacht, ohne dass man sich vorher allseitig mit den mit der Leitung betrauten Stellen verständigt hätte. Jede solche Aktion kommt praktisch auf eine Schwächung der VKL heraus.

5. Es besteht insbesondere die Neigung, in den Kreisen der sogenannten neutralen Pfarrer und ihrer Gemeinden Anhänger zu gewinnen unter Umgehung der VKL. Bodelschwingh hat den Plan, eine Art geistlicher Leiter hin und her im Lande einzusetzen, die eine selbständige Kirchenpolitische Grösse und Haltung darstellen möchten. Das bedeutet wiederum die Entmächtigung der Bruderräte. Und auf diese Weise wird alles, was noch an Zusammenhalt und einheitlicher Leitung da ist, angefressen und zersetzt.

6. Von da aus ist das Verlangen nach einer Synode zur Abklärung der Verantwortlichkeiten und zur Einsetzung einer neuen, handlungsfähigen Leitung ein dringendes. Doch darf man in der Öffentlichkeit noch nicht weiter davon sprechen.

Vogel:

1. Vom Staate her gesehen ist die Lage folgende: Der Staat hat mit der Beauftragung von Werner ein falsches Kirchenregiment geschaffen, das seinen Intentionen völlig gefügig ist. Nun soll es innerhalb der Kirche sich auswirken in der Richtung, dass auch dort alle ungefügigen Elemente langsam ausgeschaltet werden. Der Weg geht über die Umbesetzung der Finanzabteilungen, der Konsistorien bishinab zu den Superintendenten. Von diesen Stellen allen aus wird, wenn sie einmal mit DC Leuten besetzt sind, der Kampf gegen die Pfarrer eröffnet. Dann kommt es zu

den Suspensionen und Ausweisungen. Ein kaltes Verfahren, das aber überall wirkungsvoll sein dürfte. Als einziger Widerstand bleibt übrig: das nicht weichen des Pfarrers von seiner Stelle im konkreten Falle aus dem Glauben heraus.

2. In der Kirche selber geht der Prozess der Abwürgung der Arbeit ununterbrochen weiter: Die jungen Brüder, die bei uns Examen gemacht haben und in ein Amt hinein wollen, werden stehengelassen, während die Kanzeln (Mecklenburg) besetzt werden mit sogenannten "Ernannten Pfarrern", das heisst mit Diakonen oder andern gefügigen Leuten ohne jede richtige Ausbildung. Oft sind es eigentliche Apostel des deutschen Mythos, die auf diesen Kanzeln stehen oder dann jedenfalls erklärte DC Leute. So findet ein grosser Vormarsch statt, der direkt in die heidnische Nationalkirche hineinführt. Es werden auch Taufen vollzogen, die nicht mehr als christliche Taufen anzusprechen sind. Und für uns entsteht bereits die Frage, was wir mit solchen Getauften in unsern eigenen Gemeinden machen sollen.

3. Dazu treten die Finanzlasten. Man möchte die geprüften Kandidaten wenigstens als Hilfsprediger und Vikare einstellen und sollte ihnen dann auch einen kleinen Gehalt bezahlen. Der Etat der bekennenden Kirche wird dadurch ungeheuer belastet. Die jungen Theologen können nicht heiraten, oder^{es} entsteht Elend über Elend. Sie haben vielleicht Kinder und bekommen monatlich doch nicht mehr als hundert Mark. Bisher haben auch die Konsistorien noch Zahlungen geleistet auch an solche Leute. Aber die Finanzabteilungen verweigern das Weiterlaufen dieser Ausgaben. Es muss alles aus freien Spenden aufgebracht werden. Die Gemeinden als solche dürfen nicht mehr mithelfen. Tut man es dennoch, so gilt man als politisch gefährlich.

4. Der innere Zustand der BK kann nicht nüchtern genug gesehen werden. Er ist zu kennzeichnen durch die 300 der Gideongeschichte. Wohl sind die Kirchen der DC leer. Aber auch der Kirchenbesuch der bekennenden Kirche nimmt in vielen Gemeinden immer mehr ab. Der grosse Abfall vom Evangelium geht durch das ganze Volk. Die Kirchenaustritte schwellen in hohe Zahlen an. Aber auch da wo noch nicht Austritte stattfinden, macht sich der Abfall geltend in einer innern Abwendung, in Resignation, Kampfmüdigkeit, Furcht. Sodass auch der Zustand der Gemeinden weithin ein erschreckender genannt werden muss. Die Gemeinden erheben sich nicht. Der Fall Niemöller hat keinen Sturm ausgelöst. Wohl fehlt es nicht an tröstlichen Zeichen, aber Illusionen sind keine am Platz. Was die Pfarrer betrifft, so ist festzustellen, dass die Zahl derer, die zu uns stehen, nicht abgenommen hat. Auch bei den Neutralen werden immer noch neue einzelne gewonnen. Die DC schmelzen zusammen. Und die theologischen Erkenntnisse, wie sie etwa in den Erklärungen der Synoden zum Ausdruck kommen, haben sich weithin durchgesetzt, bis tief hinein in die Reihen der Unentschiedenen und Abwartenden. Es ist trotz dem Gesagten eine Reformation da, eine Umkehrung und Neubesinnung, die weit, weit hinaus geht über den relativ ja so kleinen Kreis der bekennenden Kirche.

5. Ein Wort über das Verhältnis der bekennenden Kirche zum Staate hin! wenn wir nicht sehr bald aus unserm Schweigen heraustreten, wenn wir nicht sehr bald unser Recht in öffentlicher Weise bekennen und geltend machen, dann versäumen wir unsere eigene, uns aufgetragene

priesterliche Aufgabe unserer Obrigkeit und unserm Volke gegenüber. Und das würde sich sehr schwer rächen. Was notwendig wäre ist dieses: eine Synode muss kommen und muss es wagen, über alles schon etwa in Kanzelabkündigungen Gesagte hinaus ein Wort zum Staate hin zu sagen. Was beim Fall Niemöller zutage getreten ist, muss sozusagen in ausführlicher Exegese ausgesprochen werden, das heisst, es muss von der Rechtfertigung her gegen die Rechtsverkehrung im heutigen Deutschland protestiert werden. Dann könnte die Lähmung aufhören, der Bann würde weichen. Dies alles aber muss vorläufig streng vertraulich gesagt werden. Es darf nichts darüber verbreitet werden, sonst könnte das ganze Werk dieser Synode, die kommen muss, im voraus verunmöglicht sein. Praktisch ist zu sagen, dass die Haltung der intakten Kirchen eine schlimme ist. Meiser wäre noch eher zum Handeln bereit als Wurm, am wenigsten ist Marharens zu haben. Im übrigen: wir werden nicht weichen. Die Zähigkeit und Beharrlichkeit auf unserer Seite ist im Wachsen und nicht nur bei den Pfarrern sondern auch in den Gemeinden.

Ich habe dem Berichteten nur noch kurz Folgendes an eigenem Urteil beizufügen:

1. Mein persönlicher Eindruck von den paar verantwortlichen Männern mit denen ich zu sprechen Gelegenheit hatte, ist ein restlos guter. Nicht nur steht mir fest, dass diese Mannschaft keinen Schritt weichen wird, sondern durchhält und zwar angesichts wöchentlicher Einvernahme durch die Staatspolizei, angesichts ungeheuerlicher physischer und geistiger Anforderung und Anspannung, die nicht nur sie selber, sondern auch ihre Frauen und Familien mitbetreffen, angesichts nicht aussetzender Bedrohung auch von Leib und Leben - das Konzentrationslager steht für sie alle nach einem verbürgten Ausspruch des Führers selber, bereit - vor allem aber angesichts einer menschlich gesprochen immer wieder nur als hoffnungslos zu bezeichnenden äussern und innern Lage der von ihnen vertretenen Sache, sondern der mich im tiefsten bewegende Eindruck war der einer merkwürdigen geistlichen Ruhe, Gelassenheit, ja Ueberlegenheit und Freude in der all dies ihnen Auferlegte durchgehalten und getragen wird. Hier wird Matth. 6, 25 ff in sehr realer Weise gelebt, ein Wort, auf das ich auch im Gespräch hin und wieder gestossen bin. Hier wird in greifbarer Weise deutlich, dass auch da, und gerade da, wo der Boden der menschlichen Sicherheiten und Gegebenheiten völlig ins Wanken geraten ist, der Boden der Kirche sich als ein Boden erweist, der den ganzen Menschen trägt. Das bedeutet aber, dass die VKL wohl im Gegensatz zu dem Eindrucke ihrer mehr oder weniger völligen Ohnmacht, den man aus den gesicherteren Verhältnissen etwa Süddeutschlands heraus gegen sie geltend macht, doch auf dem Plane ist, auch arbeitsfähig ist, sich selber - jedenfalls gilt das von ihren entscheidenden Leuten - nicht preisgibt, sich nicht entmutigen lässt und darum von uns her, soweit es uns gegeben ist, innerlich und äusserlich gestützt werden kann und gestützt werden muss. Wohl sind es nur ein paar Köpfe, die denken, und ein paar Hände, die arbeiten, wohl ist nicht mehr die Rede von äusserer Macht, von Kompetenzen, nicht einmal mehr von ruhigen Sitzungen und Beschlüssen, aber es wird trotz allem immer noch Verantwortung für die Kirche übernommen und getragen. Das Schiff ist im Sturme, es hat schwere Schäden erlitten, aber die Kommandobrücke ist immer noch besetzt. Und solange sich diese Mannschaft, wenn auch in aller Schwachheit, selber nicht aufgibt, dürfen wir sie erst recht nicht aufgeben.

2. Die Lage der bekennenden Preussenkirche ist meines Erachtens nicht allein darum so schwer und bedroht, weil hier der Staat seinen Schlag mit besonderer Kraft und Wirkung ausgeführt hat, sondern weil die Bruderkirchen Deutschlands diese so besonders bedrängte Kirche in einer seltsamen Verkennung auch ihrer eigenen Lage in verhängnisvoller Weise allein lassen. Die Tatsachen sind bekannt: Die intakten Kirchen haben in jenem Augenblick, als sie selber bedrohter waren als sie es heute sind, die Hilfe der bekennenden Kirche gerade Preussens angerufen, haben ihrerseits die VKL mit bestellen helfen, um sich in der dadurch geschaffenen einheitlichen Front selber zu bergen. Wie aber der Druck im Süden ein wenig nachgelassen hat, haben sie diese gemeinsame Front aufgegeben, um ihre eigenen Belange vor der gerade auf Preussen so hart liegenden Hand des Staates zu retten. Die intakten Kirchen denken jedenfalls im Augenblicke jede mehr oder weniger nur an sich selber und fürchten sich mit einem tatkräftigen Eingreifen für die Preussenkirche beim Staate zu kompromittieren. Und der Staat seinerseits scheint diese Lage sehr heilsichtig auszunützen. Er lässt den Süden einigermassen in Ruhe, um zuerst mit Preussen fertig zu werden. Aber die Reihe wird auch an die intakten Kirchen kommen. Eben jetzt sind wieder Verhandlungen der intakten Kirchen mit den einzelnen Statthaltern im Gang. Man hofft etwa in Württemberg einen modus vivendi dem Staate gegenüber finden zu können. Es scheinen auch Konzessionen des Staates in Aussicht. Das bedeutet, dass man gerade jetzt nicht viel erwarten darf von wirklicher Stützung und Hilfe für die Preussenkirche. So wird zum Beispiel der Gedanke einer Reichssynode, auf der eine Einheit der Kirche dem Staate gegenüber hergestellt würde von den intakten Kirchen weit von der Hand gewiesen. Man denkt nicht daran, sich auf so etwas einzulassen. Begründet wird diese Haltung wohl immer wieder mit theologischen, beziehungsweise konfessionellen Unterschieden und Gegensätzen, etwa dem

Gegensatz zwischen Luthertum und Reformiertentum. Mein bestimmter Eindruck aber aus den Berliner Gesprächen ist dieser, dass diese Argumente nur scheinbare und vorgeschobene sind. In Wirklichkeit geht es einfach um Fragen der Macht und der Existenz. Man glaubt in den intakten Kirchen (vor allem Hannover, Württemberg, Baden und Bayern) noch einigermaßen dem Staate gegenüber eine Position zu haben, für die man fürchtet, sobald man sich mit der VKL zu tief ins Einvernehmen setzt. Aus diesem bedauerlichen Grunde heraus hat man in den intakten Kirchen im Falle Niemöller nichts rechtes getan. Und die Folge ist, dass Niemöller als ein Preisgegebener in völliger Ungewissheit über Leben und Zukunft im KZ sitzt. Aus den gleichen bedauerlichen Gründen hat man in der österreichischen Sache sich zu den bekannten Loyalitätserklärungen veranlasst gesehen. *Confusio hominum in ecclesia!*

3. Es drängt sich mir die Frage auf, ob hinter dieser Haltung der intakten Kirchen nicht zwar eine wirklich begründete, etwa die lutherische theologische Stellungnahme der Obrigkeit gegenüber als treibendes Motiv steht, wohl aber ein einfaches Nichtwissen um das, was Obrigkeit und was Kirche christlich betrachtet sind. Es ist letztlich eine sehr tiefliegende geistlich theologische Erweichung festzustellen, die zu der letztlich ja doch illusionären Haltung dem Staate gegenüber geführt haben wird. Wir haben ja auch in der Schweiz Beispiele dafür, wie in unserm Falle ein fatales Neureformiertentum sich auftut, das mit falschen theologischen Sätzen arbeitend die wirkliche Verantwortung dem Staat und der Obrigkeit gegenüber erweicht und verrät. Das würde bedeuten, dass die Heilung weniger in immer wieder unergiebigem und nutzlosen Verhandlungen mit dem Partner zu suchen ist, als in einer zäh fortgesetzten geistlichen Besinnung und theologischen Arbeit, wie sie glücklicherweise auch im Raume der intakten Kirchen in aller Stille stattfindet. Diese Arbeit macht sich sofort auch praktisch geltend in der Errichtung von Widerstandszentren, die sich innerhalb der intakten Kirchen selber aus dem Kreise der theologisch wirklich arbeitenden Pfarrer und Laien gegen ihre Kirchenleitung herausbilden. Man wird diese Zentren von uns aus, so gut es geht, stützen und stärken müssen. Man wird sie ganz gewiss vor unbedachtem oder ungeistlichem Vorgehen warnen dürfen, aber man wird vor allem dafür sorgen müssen, dass ihnen der Atem und das Leben nicht ausgeht. Im Blick darauf würde ich die Abhaltung eines zwar nicht ausgedehnten, aber kurzen konzentrierten Ferienkurses in der Schweiz, der vor allem auch den Gliedern der intakten Kirchen offenstehen müsste, begrüßen. Es scheint mir, dass die Bedenken, die von Berlin gegen unsern Ferienkurs erhoben werden, ins Gewicht fallen, aber dass der Rat von Gollwitzer, der in der angedeuteten Richtung geht, nicht überhört werden darf.

4. Damit bin ich an den praktischen Vorschlägen. Ich hebe noch einmal hervor die Wichtigkeit des persönlichen Kontaktes, obwohl ich mir darüber klar bin, dass wir mit unsern beschränkten Kräften ihn nicht allzuweit ausdehnen können. Was wir aber machen könnten, wäre dieses, erwägen, ob wir von unserm Hilfswerk aus uns nicht doch auch direkt an die verantwortlichen kirchlichen Stellen oder an einzelne Pfarrer in Holland, in England, in Dänemark, in Schweden wenden sollten, um sie aufzufordern, auch ihrerseits den Kontakt mit der deutschen bekennenden Kirche in irgendeiner Form aufzunehmen. Ich hatte Gelegenheit, in Dänemark ein wenig etwas in dieser Richtung zu tun, und habe den Eindruck, dass solch ein Versuch nicht ganz umsonst sein wird. Noch wichtiger wäre allerdings eine Kundgebung der Auslandskirchen in der von Böhm gewünschten Richtung. Ob und wie etwas derartiges angestrebt werden kann, darüber muss vielleicht ebenfalls noch beraten werden. Endlich bleibt als wichtigste Aufgabe das Weitergehen einer bekenntnis-mässigen Theologie und Verkündigung in unserm einstweilen noch so unangefochtenen Kirchenraum, das Wachhalten der Erkenntnis dafür, dass es heute weniger als je auf Pfarrer und Theologen ankommt, die in irgend einer Weise, vielleicht mit grossem Ernste, Frömmigkeit pflegen, wohl aber alles daran liegt, dass wir eine Kirche bekommen und selber werden, in der die Menschen auf Grund von Schrift und Bekenntnis wirklich zu Gott gerufen werden. Wenn der Sturm kommt, dann wird blosser Frömmigkeitspflege weggewischt, was standhält, was die Seelen der Menschen rettet, das ist einzig und allein jene Kirche, die auf keine andere Stimme hört als auf die ihres Herrn und Hirten, jene Kirche, in der nicht aus eigener Vernunft noch Kraft geglaubt wird, sondern die der heilige Geist durch das Evangelium beruft, erleuchtet, heiligt und erhält.